

# Calmer Tagblatt

Nr. 192.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Verlagsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Vorspaltseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restseiten 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 19. August 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorteil Mk. 1.30, im Fernvertrieb Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Amliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung, betr. Arbeitsvermittlung.

Um der durch die veränderten, politischen Verhältnisse geschaffenen Lage des Arbeitsmarktes Rechnung tragen zu können, und die in einzelnen Branchen und Betrieben freierwerbenden Arbeitskräfte soweit möglich in anderen Betrieben, welche zur Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit Arbeitskräfte benötigen, unterzubringen, — auch der Landwirtschaft die für die Erntearbeiten benötigten Arbeitskräfte zu beschaffen, rufen wir an alle Arbeitgeber des Bezirkes, welche in der Lage sind, Arbeitskräfte, einerlei welcher Art, einstellen zu können, die dringende Aufforderung, dies ungenügend dem

#### Arbeitsnachweis in Calw

mitzuteilen; dies kann entweder direkt oder durch Vermittlung der Schultheißenämter geschehen.

Freierwerbende Arbeitskräfte wollen sich sofort persönlich an das nächste gelegene Arbeitsamt oder den Arbeitsnachweis wenden und sich zwecks Nachweis von Arbeit eintragen lassen.

#### Die Herren Ortsvorsteher

werden ersucht, gegenwärtige Bekanntmachung an den Rathhäusern der Gemeinden anschlagen zu lassen und binnen 3 Tagen Vollzugsbericht zu erstatten.

Calw, den 16. August 1914.

R. Oberamt: Binder.

**Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte, betr. die Beitrags-Nachzahlungen der Beamten und Unterbeamten, die durch das Körperschaftspensionsgesetz vom 7. Mai 1914 (Reg. Bl. S. 195) zum Beitritt zur Pensionskasse verpflichtet oder berechtigt werden.**

Nach Art. 68 in Verbindung mit Art. 60 Abs. 5 des Körperschaftspensionsgesetzes steht denjenigen Beamten und Unterbeamten, die durch das Gesetz vom 7. Mai 1914 zum Beitritt zur Pensionskasse verpflichtet oder berechtigt werden, oder ihren Hinterbliebenen im Falle des Eintritts der Dienstunfähigkeit oder des Todes vor der vollen Leistung der Nachzahlung ein Anspruch auf die im Gesetze vorgesehenen Pensionen (abgesehen von den sonstigen Voraussetzungen) nur in 2 Fällen zu:

- wenn die Dienstunfähigkeit die Folge einer Krankheit, Verwundung oder sonstigen Beschädigung ist, welche das Kassenglied bei Ausübung des Dienstes oder aus Veranlassung desselben sich zugezogen hat,
- wenn das Eintrittsgeld und mit Einschluß der Nachzahlung für die dem 1. Juli 1914 zunächst vorangegangenen Dienstjahre im ganzen für mindestens neun Jahre Beiträge bezahlt worden sind.

Hat aber das Mitglied vor dem Eintritt der Dienstunfähigkeit oder des Todes zwar nicht für volle neun Dienstjahre Beiträge entrichtet, wohl aber Nachzahlungen in Höhe von mindestens 8% der laufenden Bezüge (des derzeitigen pensionsberechtigten Einkommens) geleistet, so bleibt ihm oder seinen Hinterbliebenen das Recht vorbehalten, bei

hufs Erlangung des Anspruchs auf Pension die rückständigen Nachzahlungen binnen eines Monats nach dem Eintritt jenes Ereignisses ganz oder teilweise zu leisten. Der Berechnung der Höhe der Pensionen wird die Zahl der Dienstjahre zu Grunde gelegt, für welche Beiträge entrichtet worden sind.

Es liegt in Interesse der Beamten und Unterbeamten, die beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 7. Mai 1914 sich im Amt befanden und durch dieses Gesetz zum Beitritt zur Pensionskasse verpflichtet oder berechtigt werden und deren pensionsberechtigende Dienstzeit mehr als 9 Jahre beträgt, den Anspruch auf Pension durch alsbaldige Entrichtung der in Art. 60 Abs. 4 des Gesetzes bezeichneten Jahresrate der Nachzahlungen zu sichern. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nicht zugewartet werden darf, bis die Anmeldung zur Pensionskasse oder die Aufnahme in dieselbe erfolgt ist.

Wenn und soweit die in Frage kommenden Personen der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung angehören und die von der Pensionskasse zu ersetzenden Versicherungsbeiträge (Art. 32 des Gesetzes) mindestens die verlangte Jahresrate der Nachzahlung auszumachen, ist die Pensionskasse bereit (unter dem Vorbehalt, daß die Versicherung auf Rechnung der Pensionskasse tatsächlich fortgeführt wird) die ihr obliegende Beitragserstattung auf die mehrgenannte Nachzahlungsraten anzurechnen. Die Varentrichtung der Nachzahlungen kann bei der den Gehalt zahlenden Kasse (auch durch Gehalts-Abzug) bewerkstelligt werden. Von der Einzahlung ist der Pensionskasse seitens der empfangenden Kasse kurz (mittels Postkarte) Mitteilung zu machen.

Stuttgart, den 5. August 1914.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte: Michel.

Vorstehendes wird den Beteiligten hiemit eröffnet. Calw, den 15. August 1914.

R. Oberamt: Binder.

### Die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel erläßt folgende Belehrungen.

**Lieferungsverpflichtungen.** In verschiedenen Gewerbebezügen ist es üblich, in die Lieferungsverträge eine Bestimmung aufzunehmen, wonach unter anderem ein Krieg als Erfüllungshindernis, das vom Verkäufer nicht zu vertreten ist, bezeichnet ist. Es sind nun neuesten die Fälle nicht selten, in denen Lieferanten ihren Abnehmern mitteilen, sie können infolge des Krieges ihren Lieferungsverpflichtungen in der seitherigen Weise nicht nachkommen, sie seien jedoch bereit, unter neuen Bedingungen, insbesondere gegen einen höheren Preis, zu liefern. Aus derartigen Zuschriften geht hervor, daß diese Lieferanten tatsächlich imstande sind zu liefern, daß somit der Krieg kein Hindernis für sie bildet. In solchen Fällen können die Lieferanten also liefern und sind daher durch die

Kriegsklausel von der Lieferungsverpflichtung entsprechend den abgeschlossenen Verträgen nicht befreit. Es ist zu hoffen, daß derartige Verträge, die gegenwärtige Lage selbstständig auszunutzen, künftig unterbleiben. Würden sie fortgesetzt, so haben solche Lieferanten nicht bloß zu erwarten, daß sie im Wege des Prozesses belangt werden, sondern es rückt dann die Gefahr für sie in sehr viel greifbarere Nähe, daß ihren Preissteigerungsverfuchen durch Festsetzung von Höchstpreisen begegnet wird. Die Lieferanten sind weiterhin auch nicht berechtigt, entgegen den Vertragsbestimmungen, Barzahlung zu verlangen. Auf der andern Seite sollen sich selbstverständlich auch die Abnehmer zu einem billigen Entgegenkommen bereit finden, wenn ihnen ihr Lieferant nachweist, daß er nur mit empfindlichen Schädigungen seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Auf allen Gebieten gilt es eben, die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich durch gegenseitiges Zusammenarbeiten und Entgegenkommen möglichst zu erleichtern.

Wir ersuchen die beteiligten, von Versuchen der obengeschilderten Art die Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Kenntnis zu setzen.

**Höchstpreise.** Eines der Gesetze, die aus Anlaß des Krieges erlassen worden sind, sieht die Möglichkeit der Festsetzung von Höchstpreisen für gewisse Gegenstände, insbesondere für Lebensmittel, Heizstoffe und dergl. vor. Gleichzeitig gibt das Gesetz den Behörden die Ermächtigung, den Besitzern solcher Gegenstände, die sich weigern, sie abzugeben, sie abzunehmen und sie auf Rechnung und Kosten der Besitzer zu verkaufen. Bezüglich des Kleinhandels ist in Württemberg die Befugnis zur Festsetzung von Höchstpreisen teils den Oberämtern, teils den Gemeindevorständen übertragen. Es wird in weitem Umfange in der Hand der Geschäftsleute liegen, ob von diesen Vorschriften Gebrauch gemacht werden muß. Wir möchten die dringende Mahnung an die Geschäftswelt richten, im eigenen Interesse Preissteigerungen möglichst zu vermeiden, keinesfalls aber dabei das Maß zu überschreiten, das durch die Verhältnisse unbedingt geboten ist.

**Zahlungsmittel.** Zu Beginn der Mobilmachung ist von vielen Seiten darüber geklagt worden, daß die Reichsbanknoten nicht an Zahlungsstatt angenommen werden. Es scheint inzwischen eine Besserung in dieser Richtung eingetreten zu sein. Wir möchten jedoch nicht versäumen, auch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Noten und die Reichskassenscheine gesetzliches Zahlungsmittel sind, also von jedermann an Zahlungsstatt angenommen werden müssen. Dies kann um so ruhiger geschehen, als damit lediglich keine Verlustgefahr verknüpft ist. Neuerdings häufen sich Klagen darüber, daß Umlaufmittel in großen Mengen dem Verkehr entzogen werden, daß namentlich viele Privatpersonen sehr große Beträge in barem Geld sich beschafft und in ihren eigenen Kassen oder in den Sicherheitskassen von Banken niedergelegt haben. Ein solches Verhalten ist nicht nur außerordentlich töricht vom Standpunkt des einzelnen Besitzers aus, sondern es bedeutet auch eine unverantwortliche Verfündigung gegenüber der Allgemeinheit, der, da niemanden zu nutzen, die gegenwärtig ganz besonders wichtigen Zahlungsmittel entzogen werden. Es ist zu wünschen, daß auch die Banken in ihrem Teil entschieden gegen ein solches Verfahren aufzutreten, wie dies zum Teil schon durch Kündigung der Sicherheitskassen geschehen ist.

Calw, den 17. August 1914.

R. Oberamt: Binder.

## Noch immer keine kriegerischen Erfolge von entscheidender Bedeutung.

### Die Stimmung in Württemberg.

Der „Südd. Reichs-Korrespondenz“ wird aus Stuttgart geschrieben: Seit den Tagen, da die Herzöge von Schwaben das stolze Recht erwarben, in den Kriegen der deutschen Kaiser des Mittelalters die Reichssturmfahne dem Heere voranzutragen, ist der kriegerische Sinn der Württemberger jedem Geschichts- und Volkstundigen wohlbekannt. Schillers große Gedanken über die Kriege, der hohe Schwung seiner patriotischen Worte über die Pflicht der Nation, ihre Ehre zu wahren, wie wir sie im Tell finden, und seine zahlreichen, längst zum Gemeingut aller Gebildeten gewordenen, fast apologetisch zu nennenden Aussprüche in Wallenstein und der Braut von Messina über die Lichtseiten des Völkerkampfes

sind ebenso echt schwäbischen Ursprungs, wie die längst zum geflügelten Wort gewordenen Stellen aus Uhlands vaterländischen Heldengedichten. „In Fährden und in Nöten zeigt erst ein Volk sich recht,“ gilt für den schwäbischen Stamm nicht minder als für jeden anderen deutschen Volksteil. Wir alle kennen ja die Verse: „Ihr, ihr da draußen in der Welt, die Kassen eingespannt! Gar manchen Mann, gar manchen Held, im Frieden groß und stark im Feld, gebar das Schwabenland.“

Zu solcher schwäbischen Kunde ist wieder eine neue Zeit angebrochen. Wer das Verhalten der Württemberger in diesen großen Tagen seit dem 23. Juli als abends das österreichische Ultimatum an Serbien bekannt wurde, beobachtet hat, konnte sich leicht davon überzeugen, daß die Volkstimmung, und zwar

nicht bloß in der leichter entflammaren Residenz, sondern auch in den kleinen Städten und selbst auf den Dörfern, in wachsender Spannung und Begeisterung gleichen Schritt hielt mit dem Klimax des Völkferdramas. Von jeher herrschte, als ein wohl unbekanntes noch in der Volksseele schlummerndes Ueberbleibsel aus den Zeiten des alten römischen Reiches deutscher Nation, in Württemberg eine gewisse Zuneigung zu den Oesterreichern, die nicht nur als Bundesgenossen von Kaiser und Reich, sondern auch als dem süddeutschen Wesen sehr sympatische Menschen und als Nachbarn am Bodensee ganz besonders von den Oberschwaben wie liebe Freunde geschätzt werden. Noch wenige Wochen vor der Zuspizung der Lage sahen wir in Stuttgart eine österreichische Regimentsabordnung bei unserem König anlässlich des

100. Jahrestages seit der Regimentsverleihung an das württembergische Königshaus. Die Herren wurden sehr gefeiert. Der ermordete Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand stand dem württembergischen Thronfolger Herzog Albrecht als Schwager und Freund besonders nahe; seine Gemahlin erhielt bei ihrer letzten Standeserhöhung den Namen einer Herzogin von Hohenberg, anknüpfend an das alte Herzogtum am oberen Neckar und auf der schwäbischen Alb, wo noch heute die Trümmer des hohenbergischen Schlosses einen der schönsten Berge krönen.

Es war also nicht nur die selbstverständliche Treue zu Kaiser und Reich, sondern noch obendrein ein gewisses persönliches Gefühlsmoment, das die öffentliche Meinung in Württemberg schon beim Ausbruch der Krisis in starke Wallungen brachte und, bei aller Friedensliebe des sonst von einer starken Erwerbstätigkeit in Anspruch genommenen Volkes ganz jählings ein Kriegsfeuer in den Seelen entflammte, das sich in wenigen Tagen zu einem gewaltigen Brande ausdehnte. Die Entwicklung der Dinge ging vielen nicht einmal schnell genug, sobald erst klar feststand, daß Rußland den Krieg wollte, in den es den serbischen Mördern beisprang. Eine beispiellose Erbitterung machte sich alsbald in allen Volksteilen Luft, als der letzte Zweifel darüber beseitigt war, daß jetzt die von König Eduard VII. eingeleitete Einkreisungspolitik gegen Deutschland uns einen Krieg aufzwang, der ein Weltkrieg werden mußte. Vor populär urteilte etwa so: Die Hauptschuld liegt in England. Wäre der russisch-französische Zweibund nicht der Unterstützung durch das perfide Albion sicher, so würde er sich hüten, die Dinge zum äußersten zu treiben. In zweiter Linie verantwortlich ist der russische Panlawismus und sein willensloses Werkzeug, der Zar, der es über sich bringt, seine Hände über das Volk der Königsmörder zu breiten, nur weil sie als vorgeschobener Posten der Allslaven gegen das Deutschtum auftreten.

Namentlich der kontinentale Liberalismus von der demokratischen Färbung, der von jeher gegen die absolutistischen Regierungsformen Rußlands eingenommen war, machte sich in heller Entrüstung Luft und war hart erbozt auf das liberale England, die Hoffnung aller Demokraten auf dem Kontinent, daß es seine Traditionen als „öffentliches Gewissen Europas gegen die Unterdrückung der Freiheit“ völlig vergesse und um schnöden Eigennutzes willen sich an die Seite des Moskowitertums stelle. Von Frankreich war eigentlich zunächst wenig die Rede; man kennt die dortigen Verhältnisse bei dem lebhaften Verkehr zwischen Stuttgart und Paris, als daß man sich irgendwelchen Illusionen hingeeben hätte. Erst die lügenhaften Behauptungen in der Deputiertenkammer und die Grenzperlekungen, samt der ausgesprochenen Absicht französischer Heerführer, durch einen kräftigen Offensivstoß Süddeutschland „heimzusuchen“ und für seine Bundestreue zum hohenzollerischen Kaiserhause zu bestrafen, erweckte den schon fast eingeschlummerten alten Haß gegen den Erbfeind zu neuem Leben von ungeahntem Betätigungszwang.

Bis die Mobilmachung im Gange war, was bekanntlich innerhalb weniger Stunden geschah, war die öffentliche Meinung des Landes, in dem die Friedensapostel sich sonst mehr als irgendwo anders im Reiche breitzumachen verstanden, und wo gewisse Schichten jederzeit bereit standen, jede Regung militärischer Schneidigkeit mit Kraftsprüchen als Preussentum zu begeistern, wo schon der Versuch, eine stärkere nationale Note in die Weise unserer Diplomatie zu bringen, als „Chauvinismus“ und „von der Waffenindustrie bezahlte Kriegshege“ gebrandmarkt wurde, wo schließlich die Parteigegegensätze von jeher mit einer in Norddeutschland kaum gekannten Heftigkeit aufeinanderprallten, von heller, einmütiger Kriegsbegeisterung erfüllt. Auf die einfache und durch die sehr zeitgemäße Veröffentlichung des deutschen Weißbuches in das volle Licht der Wahrheit gerückte Tatsache, daß das Deutsche Reich nicht bloß eine heilige Bundespflicht zu erfüllen, sondern auch sich eines von langer Hand mit Lug und Trug vorbereiteten Ueberfalles durch den Dreiverband zu erwehren hat, reagierte das württembergische Volk mit einer Heftigkeit der Gefühle, die durchaus dem historischen furor teutonicus entspricht. Volle Einigkeit aller Parteien und Stände, selbstlose Hingabe bis zum letzten Mann und Blutstropfen an den Schutz der Heimat und an die Verteidigung der deutschen Kultur, ein neu erstarktes Gottvertrauen und eine beispiellose Siegeszuversicht kennzeichnen die Stimmung des Tages, die weder durch Erfolge im Felde mehr gehoben noch durch etwaige Mißerfolge mehr gedämpft werden könnte. Die Schwaben sind mit ihrem in diesen Tagen eine wundervolle Seelengröße bekundenden König und mit ihrer eine gewaltige Tatkraft verratenden Regierung vollkommen einig in der restlosen Erfüllung ihrer nationalen Pflicht und Schuldigkeit.

## Deutscher Sieg im Osten.

**Berlin, 19. August. (W. T. B.) General-Kommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August bei Stallupönen Gefechte stattfanden, wobei Teile dieses Korps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften und den Sieg errangen. Sie machten über 3000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre, viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.**

**Berlin, 18. Februar. Mawa ist von deutschen Truppen besetzt worden.**

### Ueber den Kampf bei Mülhausen.

**Berlin.** Zu dem unerfreulichen Ausgang des Treffens am Rasse von Schirmeck sagt die Bossische Zeitung: Die Meldung des Generalstabs zeigt, wie ernst es dem letzteren mit seiner Versicherung ist, die Wahrheit unter allen Umständen bekannt zu geben, auch wenn sie für uns unerfreulich ist. Es handelt sich bei diesem Gefecht um kein größeres Ereignis, sondern um eine Nebenaktion ohne Belang. — Im Berliner Lokalanzeiger wird ausgeführt: Die Depesche über den Kampf bei Mülhausen zeigt uns, daß der Feind, der dort geschlagen wurde, nicht scharf verfolgt worden ist. Es war nicht beabsichtigt gewesen, ihm eine reguläre Schlacht zu liefern, aber es kam zu einem Gelegenheitsgefechte, bei dem er so geschlagen wurde, daß er sich nach Belfort entfernte. Gelegenheitsgefechte sind in der Kriegsgeschichte häufiger, als man annimmt. Es ist merkwürdig, aber wahr, daß deutsche Truppen im Gelegenheitsgefecht fast immer erfolgreich sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Militär jeder Situation sich sofort anzupassen vermag. Die Warnung des Generalstabs vor übertriebener Tollkühnheit, die an die Meldung über den Ausgang des Treffens bei Schirmeck geknüpft wird, erscheint dem Berliner Lokalanzeiger durchaus angebracht. — Die Post meint zu dem Mißerfolg am Donon: Wir unterschätzen unsere Gegner nicht, weder der Zahl, noch der Kraft nach. Wir wissen, daß wir an der französischen Grenze viel zu tun bekommen werden. Es zeigt sich wieder, wieviel vom Terrain abhängt und welchen Vorteil der hat, der es genau kennt. Ueber den geringfügigen Mißerfolg können wir, so bedauerlich er auch ist, hinwegkommen.

### Ueber den Fall von Lüttich.

**Berlin, 18. Aug.** Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden, mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigene Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund: Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutsche Armee, gut verpflegt und ausgerüstet, ihren Vormarsch angetreten hat. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Die Feinde kannten unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubten sie sich in den Forts sicher, doch schon die schwachen Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschoßene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzungen vergraben wurden. Jetzt werden die Forts ausgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutsch-ehere ein Stützpunkt sein. Der Generalquartiermeister v. Stein.

### Wie die deutschen Teufel in Lüttich hausten.

Von Wert ist, was ein belgisches Blatt über die Haltung der Lütticher besetzenden deutschen Truppen sagt: Der Brüsseler „Dernière Heure“ schreibt ein Mitarbeiter, der den Weg in die gefallene

Festung fand: Der Weg ist ganz mit deutscher Infanterie besetzt, die nahe bei den zu Pyramiden zusammengefügten Gewehren ausrucht. Wir kommen in die Rue St. Marguerite. Ueberall deutsche Truppen. Wir gehen, ohne behindert zu werden und ohne eine Bemerkung zu hören, durch mindestens 2 Regimente hindurch. Vor der Kirche St. Marguerite treffen wir die ersten Lütticher. Sie erzählen uns, daß die Eroberer sich korrekt betragen. Die Soldaten bezahlen alles, was sie in den wenigen offenen Läden kaufen, bar. Sie bezahlen sogar 1 M., wenn 1 Fr. gefordert wird. Wir gehen weiter. An den Mauern und Hauswänden allerlei Bekanntmachungen: die eine regelt die Preise der Lebensmittel; eine andere befiehlt der Bürgerwehr, in Uniform in dem und dem Bureau zu erscheinen und dort die Waffen abzuliefern; eine dritte fordert alle Bürger zur Waffenabgabe auf und droht die, in deren Besitz man Waffen findet, mit dem Tode durch Erschießen; eine vierte droht damit, die deutsche Artillerie auf der Zitadelle werde die Stadt unter Feuer nehmen, wenn sich Fälle, da Bürger auf Soldaten geschossen haben, wiederholen sollten. Endlich sind wir im Herzen der Stadt, auf dem St. Lambertsplatz. Hier wird gerade für die Truppen gekocht und die Suppe verteilt. Die Deutschen wohnen in den öffentlichen Gebäuden, in der Universität und den Schulen, nicht aber in Privathäusern. Die belgischen Fahnen wehen noch überall auf den amtlichen Gebäuden, selbst da, wo deutsche Truppen einquartiert sind. Nirgendwo sieht man deutsche Flaggen. Auf dem Platz vor dem Palais des Fürstbischöfs werfen deutsche Soldaten den dort umherstehenden Tauben Brot zu wie auf dem Markusplatz in Venedig. — Das schreibt ein Brüsseler Blatt. Und demgegenüber ist festzuhalten, was ein Deutscher, der in Antwerpen mit vielen Leidensgenossen als der Spionage verdächtig im Gefängnis gesessen hat, der Köln. Ztg. mitteilt: Er hat dort sieben deutsche Kriegsgefangene in Uniform gesehen, die man an Händen und Füßen aneinander gefesselt hatte. Die Entrüstung, die diesen Mann bei solchem Anblick erfüllt hat und ihn nun treibt, mit seiner Wahrnehmung an die Deffentlichkeit zu gehen, ist nur gerecht. Das rheinische Blatt sagt dazu: Wir erheben mit ihm Einspruch gegen solche Behandlung kriegsgefangener Soldaten! Wollen die Herren Belgier, daß wir ihnen an ihren Söhnen mit gleicher Münze heimzahlen?

### Weiterer Erlaß des Kaisers.

**Berlin, 17. Aug.** Ein im Armeeverordnungsblatt veröffentlichter Erlaß des Kaisers vom 16. ds. betreffend die Zuerkennung des Anspruchs auf das Dienstauszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und unteren Beamten, sowie an das Personal des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts, des Heeres, der Marine und der Schutztruppen besagt: Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meinem Feldheere begeben, den höheren, mittleren und unteren Beamten, sowie dem Personal des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schutztruppen in Anerkennung ihrer treuen Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade einen erneuten Beweis meiner Gnade zuteil werden lassen, indem ich ihnen nach 25jähriger aktiver Dienstzeit den Anspruch auf das von des hochseligen König Friedrich Wilhelm III. Majestät am 18. Juni 1825 für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz zuerkenne. Ich vertraue, daß diese Auszeichnung ein weiterer Ansporn zu treuester Pflichterfüllung sein wird.

### Deutschfeindliche Meldungen.

**Berlin, 17. Aug.** Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt unter dem Titel: „Deutschfeindliche Auslandsmeldungen“: Seit Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag Unwahrscheinlichkeiten festgenagelt, die, von feineren Trias bis zum faustbiden Schwindel im Ausland gegen uns verbreitet werden. Wir geben nachstehend noch eine Blütenlese: Pariser Newyork Herald: Dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde die Berichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten. — Londoner Times: Diese Unterdrückung des diplomatischen Verkehrs mit Washington beweist ein vom normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und Botschafter. — Reutersmeldung aus Brüssel: In Berlin erstliche sozialistische Unruhen. — Brüsseler Meldungen an die holländischen Blätter: Die deutschen Truppen benutzen elstische Frauen und Kinder als Avantgarde. — Pariser und Londoner Ausstreunungen in skandinavische und italienische Blätter: Abgeordneter Liebknecht erschossen, weil er sich weigerte, seine Pflicht als Reserveoffizier (!) zu erfüllen. Rosa Luxemburg erschossen, weil sie einberufene Militärpflichtige zur Fahnenflucht überreden wollte. Auch wurden Sozialdemokraten erschossen, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten. — Londoner Pressemeldungen vom 14. Aug.: Bei Belfort eine Million Franzosen, wovon ein Teil die schweizerische Grenze überschritt und Basel be-

## Weitere Nachrichten.

Calw, den 19. August 1914.

### Vom Roten Kreuz.

Aus den Veröffentlichungen des Roten Kreuzes haben wir ersehen können, daß Liebesgaben für unsere Soldaten und durchkommende Verwundete hier gesammelt werden. Naturalien, Kaffee, Thee, eingedunstetes Obst, Säfte, Zigarren u. s. f. werden in der alten Handbelschule gesammelt und vorzüglich hier im Krankenhaus (Bereinslokal) und in der Erfrischungsstation auf dem Bahnhof, welche unter Leitung des Herrn Direktor Weber steht, verwendet.

Kleidungsstücke, Hemden, Unterhosen, Socken werden im Georgenäum von Fräulein Pfommer entgegengenommen. Aus der Gemeinde Würzbach und Breitenberg sind größere Mengen von Himbeeren eingebracht worden, welche Herr Apotheker Hartmann in liebenswürdigster Weise zu Säften verarbeitet hat.

Was irgend entbehrlich ist, wird vom Roten Kreuz dankend angenommen, jedoch nur gute Ware.

### Zur Beruhigung.

B. Ueberängstlichen Gemütern diene bezüglich der Wasservergiftung folgendes zur Beruhigung: Wenige Tage nach der Mobilmachung war vielfach zu hören und auch in verschiedenen Zeitungen zu lesen, daß in den Oberamtsbezirken Leonberg und Freudenstadt Brunnenvergiftungen vorgekommen, bezw. von feindlichen Agenten versucht worden seien. Diese Gerüchte haben sich, wie durch die amtliche Untersuchung festgestellt worden ist, nicht bewahrheitet.

### Achtung vor gallischer Tücke!

Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wand schränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Borräten und vor der Absynthflasche, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

### Sozialdemokraten über den Krieg.

Berlin, 14. Aug. In den sozialistischen Monatsheften bezeichnet Eduard Bernstein Rußland als den eigentlichen und wahren Anstifter des Krieges und sagt: Jetzt handelt es sich nur darum, daß Deutschland mit Oesterreich-Ungarn im Bund gegen seine Widersacher Sieger bleibt. Dazu braucht es allerdings des Aufgebots aller Kräfte, über die die Nation verfügt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dies anerkannt und der Regierung die für die Kriegführung erforderlichen Mittel bewilligt. Sie tat es aus reinem Pflichtgefühl für das Interesse des eigenen Volkes, ohne den geringsten Anflug von Chauvinismus. — Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Quessel schreibt: Ein furchtbares Schicksal droht der Nation. Von Ost, West und Nord stürmen die Feinde heran, sie niederzuwerfen. Das Volk, das im Reich des Geistes die herrlichsten Bauwerke errichtet, dessen gewaltige sittliche Kraft den modernen Sozialismus geboren, soll jetzt die Beute von Völkern werden, deren Anlagen und Begabungen nirgendwo begeisterter Anerkennung fanden, als gerade auf deutscher Seite. Was die Feinde Deutschlands planen, ist eine Verjüngung an der Kultur und der Menschheit überhaupt, die nimmermehr so hoch hätte steigen können, wenn deutsche Geistesarbeit ihr nicht den Weg empor gebahnt hätte. Wer das deutsche Volk niederwerfen und für alle Zeit ohnmächtig machen will, trachtet danach, alle menschlichen Zukunftshoffnungen zu vernichten. Die deutschen Arbeiter werden sich zu wehren wissen. Was auch immer die herrschenden Klassen geündigt haben mögen: in diesem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, steht die Arbeiterklasse zu der Fahne ihres Volkes, sie kämpft unter ihr für Gerechtigkeit und Freiheit.

### Die Sammlung für das rote Kreuz

nimmt einen erfreulichen und hochbefriedigenden Fortgang. Arm und reich, hoch und niedrig wetteifert miteinander in dem Bemühen, unsere braven Truppen im Felde durch Zuwendung von Liebesgaben zu erfreuen und ihnen die Strapazen und Entbehrungen des Krieges besser zu gestalten, und die Depots der einzelnen Sammelstellen wachsen von Tag zu Tag größer an. Auch die Geldspenden fließen über alles Erwartete reichlich, gedenkt man aber der gewaltigen Aufgaben, die das Rote Kreuz sich stellt, so muß man erkennen, daß große Summen noch aufgebracht werden müssen, um alle an die Kasse der Vereinigung gestellten Anforderungen erfüllen zu

Verteidigung. Aus Böhmen und Mähren wird ein Königreich Böhmen gegründet. Ob an Serbien nur Bosnien und die Herzegowina übergehen sollen oder auch die südslawischen Gebiete Oesterreichs und Ungarns oder ob daraus ein besonderes Königreich Kroatien zu schaffen wäre, werden die Verhältnisse klarstellen. Was Ungarn betrifft, so wird es nach Ausschheidung aller slawischen Gebiete zwei fast gleiche Hälften darstellen, eine westliche — von Magyaren — und eine östliche — von Rumänen bewohnte. Was Galizien, Rotrußland und die Bukowina betrifft, so fallen sie natürlich an Rußland.

### Die Söhne großer Väter.

Die Kriegserklärungen Englands an Deutschland und Oesterreich sind in Berlin und Wien von zwei Männern überreicht worden, die zwar im englischen diplomatischen Dienst stehen, aber bekannte und geachtete deutsche Namen tragen und urdeutscher Abstammung sind. Eine Ironie des Schicksals hat es gefügt, daß just beim Ausbruch des Weltkrieges, der von den Mächten der Tripleentente als ein Vernichtungskrieg gegen Deutschland und alles Deutsche gedacht ist, Sir Edward Goschen, der Nachkomme des berühmten Leipziger Buchhändlers Georg Joachim Goschen, britischer Botschafter in der Reichshauptstadt war, während in der Kaiserstadt an der Donau ein Abkömmling des großen deutschen Chemikers Bunjen, Sir Maurice de Bunjen, das neidische und treulose Großbritannien vertrat.

### Erleichterung des Kriegsnachrichtendienstes.

In den dieser Tage stattgehabten Besprechungen im Großen Generalstab in Berlin mit Vertretern der Presse wurde in Aussicht gestellt, daß das strenge Verbot der Veröffentlichung aller militärischen Nachrichten aufgehoben oder doch gemildert werden soll, sobald die Zeit der Mobilmachung und des Aufmarsches vorüber ist und die großen Operationen begonnen haben. Dadurch soll namentlich auch vermieden werden, daß die deutschen Leser durch ausländische Blätter, die besonders von und über Holland und Dänemark nach Deutschland kommen, rascher über die kriegerischen Ereignisse als einheimische berichten können, wobei diese ausländischen Blätter überdies nicht selten Zuverlässigkeit und Objektivität vermissen lassen.

Berlin, 18. Aug. Der Reichszankler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow werden nach der „Germania“ an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben, ebenso wie dies Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870—71 getan hat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum erstenmal wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Berlin, 17. Aug. Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch rühmliche Hand wurden der nächste Thronerbe und seine Gemahlin dem Leben entzogen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge vom serbischen Boden Bürgschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur berechtigt, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbundes zum Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leids und in den Stunden ernster Entscheidung wird es Kaiser und König Franz Joseph ein lebendiger Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mitzutragen und sie ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen. Sie wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der habsburgischen Monarchie zu schützen und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere feste Zuversicht.

Berlin, 17. Aug. Der frühere Kommandeur der Schutztruppen, Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp, ist am Samstag in Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der sich in verschiedenen hervorragenden Stellen im Krieg und Frieden vortrefflich bewährt hat. Auch in der heutigen schweren Zeit war er dem Rufe des Kaisers wieder gefolgt und an die Spitze einer Landwehr-Brigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Südwestafrika ist sein Name unauslöschlich verknüpft.

setzte. Russische Mobilmachung vor dem Abschluß. Am 16. August werden 2 Millionen Russen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereit sein. In Bessarabien wurden 6 österreichische Kavallerieregimenter vernichtet. Ueber 600 000 Russen überschritten die russisch-türkische Kaukasusgrenze. — Am englischen Konsulat in Konstantinopel amtlich ausgehängt am 18. August: Große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, wobei 22 deutsche und 4 englische Schiffe gesunken. — General French landete Belgien und vernichtet gemeinsam mit belgischer Armee deutsches Eliterement. — Es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß alle mit Berlin in Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich berichten und daß ihnen für die Gegenwehr geeignete Weisungen fortlaufend zugehen.

Berlin, 18. Aug. Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern ist die Behauptung aufgestellt worden, daß „Göben“ und „Breslau“ h a v a r i e r t in Pola eingelaufen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß die Göben und die Breslau v o l l k o m m e n u n b e s c h ä d i g t seien.

### Schweden mobilisiert.

Die Königin versammelte gestern alle Vorsitzenden der Wohltätigkeitsanstalten und bildete eine Zentralorganisation. Prinz Eugen wurde zum Präsidenten der Arbeitsausschüsse erwählt. Die Kronprinzessin stellte sich an die Spitze der Ausrüstungsarbeiten für den Landsturm, Prinzessin Ingeborg leitete alle Sammlungen für das Rote Kreuz. Demnach ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß Schweden in kürzester Zeit aus seiner Neutralität heraustreten und dem Krieg gegen Rußland sich anschließen wird.

Nach Depeschen aus Stockholm beschloß die schwedische Regierung gestern, am 24. August einen weiteren Jahrgang Infanterie und Ingenieurtruppen und Train einzuberufen, von den anderen Truppen zwei Jahrgänge nach näherer Bestimmung. Die Gründe für die Einberufungen seien angeblich die erhöhten Anforderungen an den Sicherungsdienst. Die Regierung legte dem Parlament einen entsprechenden Antrag vor, welchem dies stattgab.

### Moskowitzsche Leimruten für Bayern und Sachsen.

Die Federn des preussischen und österreichischen Adlers werden bereits vor der Ausrufung verteilt. Die Russen haben die neue Landkarte schon fertig. Fürst Mierski hat sie schon vor einiger Zeit in einem Petersburger Blatte veröffentlicht. Er schrieb: Unsere Hauptaufgabe ist die Zerstückelung Mitteleuropas in eine Reihe miteinander rivalisierender unabhängiger deutscher Staaten und in Verbindung damit die Befreiung des Slawentums von den Fesseln des Deutschtums. Also, der Hauptpunkt unseres Programms muß die Vernichtung des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns als Staaten sein, in Verbindung mit dem Sturz der habsburgischen Dynastie und Wiederherstellung des früheren Deutschen Bundes. Man spricht von der deutschen Einheit, doch gibt es unter dieser Einheit auch einen deutschen Partikularismus. In München hatte ich bei jedem Schritt Gelegenheit zu staunen, wie die Bayern alles Preussische hassen. Die gleichen Gefühle der Feindseligkeit bestehen auch in Hannover und in vielen andern Gegenden Deutschlands. Die Provinz Ostpreußen, sowie alles, was rein oder zur Hälfte polnisch im Königreich Preußen ist, namentlich aber die Provinz Posen und einige angrenzende Gegenden gehen zu Rußland über. Die nördliche (größere) Hälfte des Königreichs Sachsen, die nach dem Wiener Vertrag vom Königreich Sachsen an Preußen gefallen war, muß an das Königreich Sachsen zurückfallen. Das Königreich Hannover, sowie Kurhessen und das Herzogtum Nassau, die im Jahre 1866 von Preußen zu eigenem Nutzen weggenommen worden sind, werden wieder hergestellt und bilden wie früher einen Keil zwischen dem östlichen und westlichen Teil des Königreichs Preußen. Schleswig-Holstein wird an Dänemark zurückgegeben, Elsaß-Lothringen an Frankreich. Das Hauptgewicht gegen Preußen jedoch muß aus einem neuen, um das Doppelte gegen jetzt vergrößerten Bayern geschaffen werden, an das die von Bayern bevölkerten Provinzen Oesterreichs, sowie alle Provinzen Oesterreichs fallen müssen, die von Deutschen bevölkert sind, nämlich: die Provinzen Steiermark, Salzburg und Kärnten (die beiden letzteren ungefähr bis zum Donaufluß) und Tirol (ungefähr bis Bozen). Unter solchen Verhältnissen wird das neue Bayern der räumlichen Ausdehnung nach beinahe gleichkommen dem an den Rändern beschnittenen und in zwei Teile getrennten Preußen. Ueberdies werden die Grenzen Preußens, wie in früheren Zeiten, abermals äußerst ungeeignet zur

können. Schreiber dieses erlaubt sich an die zahlreichen geselligen und anderen Vereine, die zum Teil nicht unerhebliches Barvermögen besitzen, die Frage in Erwägung zu geben, ob es nicht angebracht wäre, einen Teil des Vereinsvermögens dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, besser und zweckdienlicher könnte das nicht immer zu vorher genau bestimmten Zwecken gesammelte Vermögen gewiß nicht verwendet werden.

### Der Johanniterorden.

Die Württembergisch-Badische Genossenschaft des Johanniterordens hat ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der freiwilligen Kriegsfrankenpflege aufgenommen und für Kranke und Verwundete das neue Johanniterkrankenhaus in Blochingen mit 100 Betten nebst einem Reservelazarett mit ebenfalls 100 Betten, für das die Gemeinde entgegenkommender Weise das Schulhaus zur Verfügung gestellt hat, ferner ein Offizierslazarett in Baden-Baden sofort bereit gestellt, die mit allen erforderlichen Kräften und Einrichtungen unter der Leitung des Ordens der Militärverwaltung zur Verfügung stehen. Das Johanniterspital in Hall ist dem roten Kreuz, mit dem der Orden in enger Fühlung steht und bei dem mehrere Ritter tätig sind, übergeben. Der Kommandator Fürst zu Hohenlohe-Langenburg ist als Generaldelegierter der freiwilligen Krankenpflege beim Heer; stellvertretender Kommandator ist Graf von Zeppelin-Wschhausen. Mehrere Ritter sind in Ausübung der freiwilligen Krankenpflege beim Heere tätig.

### Zur Nachahmung empfohlen!

In Heidelberg wurde ein Mann mit 14 Jahren bestraft, weil er in einer Wirtschaft frei erfundene, das Publikum beunruhigende Gerüchte über den Kriegsschauplatz verbreitet hatte.

Ludwigsburg, 18. Aug. 272 Mann französische Kriegsgefangene sind gestern als dritter Transport auf dem Alperg angelangt, wo nun insgesamt 677 Franzosen in Gefangenschaft sitzen.

Dettingen a. G., 18. August. Der Frieseurhilfe Vogel hat beim Spielen mit dem Revolver einen 5jährigen Knaben erschossen.

Tübingen, 18. Aug. Der Landjäger Hahnke in Dettenhausen ist durch den Maurer Bauer, der ihm

das Gewehr entreißen wollte, in den Unterteil geschossen und schwer verletzt worden.

Ohlingen, 18. Aug. Wie unsere Offiziere von den Dämchen denken, die sich so takt- und würdelos aufführen, erhellt aus einem Vorkommnis auf dem hiesigen Bahnhof, auf dem die durchfahrenden Krieger in vortrefflicher Weise bei Tag und Nacht gelobt werden. Kommt da ein Dämchen in weißem Kleid, weißen Schuhen und weißen Handschuhen, sowie mit großem Hut und noch größerer wallender Feder darauf, um sich an dem Liebeswerk zu beteiligen. „I geb mei Sach' aber bloß de Offizier!“ erklärte die Aufgeputzte den übrigen Fräuleins. Aber siehe da, als die Offiziere die Dame in diesem Aufputz sahen, sagten sie ohne Gruß und Danke bloß: „Von Ihnen nehmen wir nichts!“ — Bravo!

Berlin, 17. Aug. In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen. Außerdem sind 3 Deutsche, Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert, leicht verwundet worden.

### Bermischtes.

Die dicke Dame und die Feuerwehr. Die Berliner Tägl. Rundsch. schreibt: Unsere Feuerwehr ist berühmt wegen ihrer Hilfsbereitschaft. Nie verjagte sie. Auch dann nicht, wenn es sich um Dinge handelt, die weitab von ihrer eigentlichen Berufspflicht liegen. Es fällt ein Pferd, dessen Lenker „zu schwer geladen“ hat, in die Spree. Die Feuerwehr kommt und fischt es heraus, ehe es sich dem ungewohnten Element durch reichliches Wassererschütten unrettbar angepaßt hat. — Bienen sehen die blaurote Nase eines jovialen alten Herrn für eine seltene Blume an und umhüllen im Nu das Haupt des Ueberraschten wie mit einer Pelzkappe: die Feuerwehr wird alarmiert und fängt mit Geschicklichkeit den kribbelnden Schwarm ein, ehe dem Dulder größeres Unheil geschehen ist. — Eine Schwalbe hat sich in Telephondrähten verfangen, eine Kage sitzt im Schornstein fest, ein Mondsüchtiger macht halsbrecherische Spaziergänge auf dem Dachstuhl: die Feuerwehr kommt als rettender Engel und hat keinen anderen Lohn als das Bewußtsein erfüllter Menschenpflicht und den jubelnden Beifall der lieben Straßenjugend. — Jüngst ist aber etwas geschehen, was wohl auf den Ruhmestafeln noch keiner

Feuerwehr steht: Hat da eine dicke Dame aus Berlin an einem Tage der größten Hitze das Bedürfnis sich durch ein kühles Bad zu erfrischen. Das Wasser rauscht, derweil die Dame die notwendigen Vorkehrungen trifft. Endlich ist es soweit, und die Kühlungsuchende glitt in die Wanne. Aber o wehe! — Hatte die Hitze die Dame nach bekannten Gesetzen der Wärmelehre über ihren sonstigen Umfang ausgebeugt oder war die Wanne neu und nicht im richtigen Verhältnis zu den Proportionen der Badenden ausgefacht, kurz die blechernen Wandungen zwängten die Unglückliche wie ein zu enger Käfig ein, hielten sie in tückischer Umklammerung fest, so daß sie sich nicht rühren konnte. Nur ein Stöhnen entrang sich der gepreßten Brust, zu leise, als daß es draußen von Minna gehört werden konnte. — Erst als nach einer halben Stunde von der „Inäbjen“ noch nichts zu sehen war, kriegte es das Mädchen mit der Angst. Sie pochte an die Tür zum Badezimmer, aus dem nur seltsame, dumpfe Laute drangen. Ein kräftiger Faustschlag! Die Tür war gesprengt, und Minna sah das Unglück. Aber Minna ist „kuraschiert“ und fackelt nicht lange: Rrrrrr ging der Fernsprecher, und keine zehn Minuten später rasselte ein Rettungswagen der Feuerwehr heran, eilten Tritte die Treppe herauf, drangen handfeste Männer ins Badezimmer, packten die halbverklammte, und nach einigem Gezerre konnte die dicke Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergeschente Freiheit begrüßen. — Madame weinte und barg ihren geschundenen Leib im weichen Bademantel; Minna strahlte, und die Feuerwehrmänner schmunzelten: solche Rettung aus Wassersnot war mal was „anders“.

Stuttgart, 18. Aug. (Vom Obstmarkt.) Auf dem heutigen Großmarkt waren die Preise: Zwetschen 12—14, Pfäumen 6—8, Reineklauden 10—14, Pflirsche 20—25, Himbeeren 30, Äpfel 7—14, Birnen 8—22 3 pr. Pfund. — Auf dem Gemüsegroßmarkt kosteten Kartoffeln 6—7, Einmachbohnen 8 bis 11 3 pr. Pfund; 100 Stück kleine Einmachgurten 35—40 3.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Radig. Druck und Verlag der V. Dellschläger'schen Buchdruckerei



## Turnverein Calw

Die Turnstunden werden wieder regelmäßig aufgenommen.  
Turnstunden: Montag, Mittwoch, Samstag  
Der Turnrat.

## F. K.

Donnerstag, den 20. August im Kaffeehaus.

## Grauer Hund, (Halbhund)

zugelassen.  
Schumann, Teufelweg 615.

## Mädchen-Gesuch.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit.  
Frau Elise Wagner, Ernstmühl.

Auf 1. Oktober oder später ist in letzter Lage der Stadt

## schöne sommerliche Wohnung

mit 3, eventl. auch 5 Zimmern, sowie heller Küche und reichl. Zubehör zu vermieten.  
Marktplatz 45, 2 Treppen.

## Backpulver



## Ich mache hiemit bekannt, daß mein Auto zur Personen-Beförderung

zur Verfügung steht und halte ich dasselbe zur Benutzung bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Eugen Staab, Autovermietung, Bad Liebenzell, Telefonruf Nr. 50.

Am nächsten Donnerstag, den 20. ds. Mts. von morgens 7 Uhr an haben wir wieder einen

großen Transport starker badischer

## Schaffochsen,



im Gasthaus zur „Traube“ in Altensteig

wozu Liebhaber freundlichst einladen

Elias und Ludwig Schwarz, Rellingen.

## Feldpostbriefe — Feldpostkarten.

Den Aufdruck der Adresse an Ausmarschlerte auf Briefumschläge od. Karten

übernimmt und liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

## Wollgarne gute Qual.

zu Soldaten-Socken etc.

empfiehlt billigst

## Heinr. Rühle, Garnhandlung, Tel. 138.

Auch werden Socken nach Wunsch angefertigt.

Habe noch 600 Liter Obstmost zu verkaufen.

Jakob Seifried, Bauer, Unterhaugstett.

Das Beste für die Augen bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte, ärztlich empfohlene

Rölnische Wasser von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Fl. à —.45, —.65, —.80 u. 1.10 M. Alleinverkauf f. Calw R. Otto Vinçon.

Würzburg.

Der Unterzeichnete legt eine schwere

Schaffkuh 39 Woch. trägt. mit dem 4. Kalb, d. Verkauf aus.



Christian Waidner.

## Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

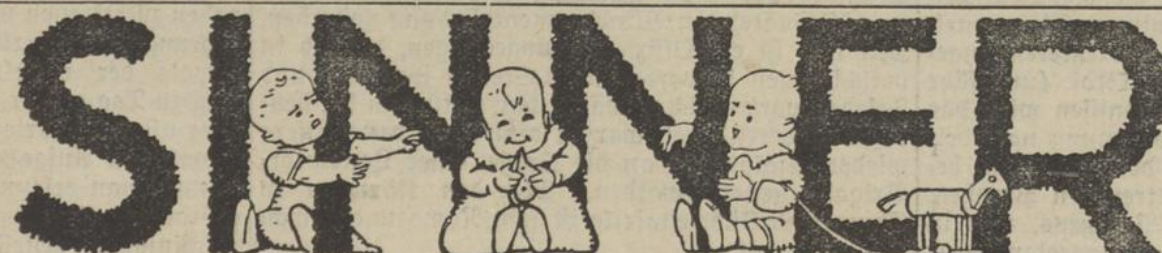
deren Echtheit garantiert dieser



Matadorstern beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein- (billigste) (beare) Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld.

## Backpulver



## Puddingpulver

